



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisierenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

3. Die Grille und die Ameise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

3.

Die Grille und die Ameise.

Eine Grille kam bei strenger Kälte zu ihrer Nachbarin, der Ameise. Frau Nachbarin, sagte sie, leih mir doch einige Speise, denn ich habe Hunger und nichts zu essen. Hast du denn nicht Speise für den Winter gesammelt? fragte die Ameise. Ich hatte ja keine Zeit dazu, war die Antwort. Keine Zeit? Frau Grille! Was hast du denn im Sommer zu thun gehabt? — Ich habe gesungen und musizirt, erwiderte die Grille. „Nun gut,“ ließ jetzt die Ameise sich vernehmen, „da du im Sommer musizirt hast, so magst du im Winter tanzen. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ —

B e h a n d l u n g.

Die erste, zweite und dritte Übung.

1) Unterscheidung der Medeformen.

Der Mensch spricht, weil er denkt. Das Sprechen ist der Ausdruck des Denkens. Das Denken ist nicht ohne das Sprechen. Auch das, was er fühlt, was er will, muß, wenn es zum Bewußtsein kommen soll, gedacht werden, oder Gedanke werden. In einem Gedanken unterscheidet man Begriffe und Beziehungen der Begriffe. Das Beziehen der Begriffe läßt sich fassen als ein Akt des Erkenntnißvermögens oder des Begehrungsvermögens. Im ersten Falle entsteht dadurch ein Urtheil oder eine Behauptung, z. B. die Morgenslunde hat Gold im Munde; am Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Im andern Falle entsteht ein Befehl, ein Wunsch, eine Bitte, eine Ermunterung oder Aufforderung, z. B. gehe hin und sündige hinfort nicht mehr! Bewahre dich der Himmel, daß du ein Kaufmann werdest! — Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!

Sowohl ein Urtheil als auch ein Wunsch kann ohne und mit einer das Gemüth bewegenden Empfindung entstehen. Die Satzform als Ausdruck eines mit einem Gefühle begleiteten Urtheils oder Wunsches nennt man den „Ausruf,“ z. B. „wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ Das Urtheil lautet: des Allmächtigen Güte ist unendlich groß. „O daß ich tausend Zungen hätte!“ Der Wunsch lautet: Wenn ich doch tausend Zungen hätte!

Der Wunsch und der Befehl sind darin einander ähnlich, daß sie beide in einem Verlangen bestehen. Die Erfüllung des Verlangens wird aber durch den Befehl dem Andern zur Pflicht gemacht, die Erfüllung des Wunsches wird der Güte des Andern anheim gegeben.

Es giebt für den Wunsch eine besondere Ausdrucksform, und zwar eine doppelte, z. B. wenn ich doch um ein Jahr älter wäre! und, wäre ich doch um ein Jahr älter! — Es kleidet sich der Wunsch aber auch in die Befehlsform, und dann hat sich der Unterschied vom Befehl wie von der Bitte durch den Ton kenntlich zu machen. Der Entschluß ist als ein Selbstbefehl zu betrachten, z. B. ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

„Dein Bruder ist krank“ ist ein vollständiges Urtheil. „Ist dein Bruder krank?“ ist eine Frage, in welcher dieselben Vorstellungen vorkommen, als in dem Urtheil, sie ist also auch ein Urtheil, das aber zugleich ein Verlangen ausspricht. Durch die Frage wird der zwiefache Fall gesetzt: Es ist möglich, daß er krank, es ist möglich, daß er nicht krank ist. Sie ist also ein mögliches Urtheil, dessen damit verbundenes Verlangen darauf gerichtet ist, daß der Befragte das mögliche Urtheil in ein wirkliches verwandele.

„— hat die Welt geschaffen“ — ist ein unvollständiges Urtheil, es fehlt der Gegenstand der Rede. Sehen wir an die Stelle desselben das Wörtchen „wer“, so verlangt dies Wort, daß die fehlende Vorstellung hinzugedacht, mithin das unvollständige Urtheil zu einem vollständigen ergänzt werde. Daraus folgt: die Frage ist entweder ein mögliches oder ein unvollständiges Urtheil, mit welchem zugleich das Verlangen sich ausspricht, daß der Befragte das mögliche in ein wirkliches verwandele und das unvollständige zu einem vollständigen ergänze. Von der wirklichen Frage ist die rhetorische wohl zu unterscheiden. „Ist Gott nicht allmächtig!“ „Sollen wir der Sünde leben!“ Die Frageform dient bloß dazu, das Urtheil stärker hervorzuheben, und zwar in verneinender Weise, wenn das Urtheil bejahend ist und umgekehrt. Es kann aber auch ein Befehl, ein Entschluß in Form der rhetorischen Frage ausgedrückt werden, z. B. wenn ein Herr zu seinem säumenden Diener sagt: „willst du denn gehen!“ oder wenn Amyntas spricht: Schade, solltest du in dies wilde Wasser stürzen!

Es sind also folgende Formen zu unterscheiden: die Urtheilsform, in welcher behauptet und erzählt wird; die Befehlsform, die Wunschform, die Ausrufeform, die Frageform.

Es ist zum Verständniß der Rede sehr wichtig, daß der Schüler erkennen lerne, ob ein Gedanke eine Behauptung, ein Befehl, ein Wunsch, eine Bitte, ein Entschluß oder eine Aufforderung sei, und daß er sich an solcher Erkenntniß durch die Form des Ausdrucks nicht stören lasse.

A u s f ü h r u n g.

Von wem ist in dem ersten Satze die Rede? Was wird von der Grille gesagt? — Wem gelten die Worte: „leibt

mir doch einige Speise! Vergleichen die Worte: „kam bei strenger 2c.“ und „leih mir 2c.“! Jene Worte sagen von der Grille etwas, diese verlangen von der Ameise etwas. Der Herr verlangt von seinem Diener, daß er ihm die Stiefel bringe und spricht: Johann, bring' die Stiefel! Das Kind verlangt von seiner Mutter Brot und spricht: liebe Mutter, gib mir ein Stückchen Brot! Unterscheide das Verlangen des Herrn von dem des Kindes! Der Herr befiehlt, das Kind bittet. Was sagst Du von dem Verlangen der Grille? Es ist eine Bitte, denn fordern, befehlen konnte die Grille nicht. Ein Mädchen möchte gern zu Weihnachten ein Puppe bescheert haben. Es mag die Eltern nicht darum bitten, ihnen aber doch seines Herzens Verlangen zu erkennen geben. Wie äußert es sich zuweilen? „Wenn ich doch zu Weihnachten eine Puppe bescheert bekäme.“ Das ist ein Wunsch. Vergleiche die Worte: „leih mir 2c.“ und „hast du denn nicht Speise 2c.“? die Rede der Grille und die der Ameise verlangt etwas, aber die Worte der Grille verlangen, daß die Ameise etwas thun soll, die Worte der Ameise verlangen eine Antwort. Die Worte der Ameise sind eine Frage. Das Antworten ist zwar auch ein Thun, aber wir wollen feststellen: „der Befehl, die Bitte, der Wunsch verlangt ein Thun, die Fragen eine Antwort.

Von einem Gegenstande etwas sagen, heißt auch von ihm etwas behaupten oder urtheilen. Der erste Satz enthält demnach eine Behauptung oder ein Urtheil. Suche andere Behauptungen in der Fabel auf! „ich habe Hunger;“ „ich habe nichts zu essen;“ „ich hatte ja keine Zeit dazu;“ „ich habe gesungen 2c.;“ „Du hast im Sommer musizirt;“ „wer nicht arbeitet 2c.“ — Suche die Fragen auf! — Was ist aber von den Worten „Frau Nachbarin“ zu sagen? — Sie bilden eine Anrede; so: „Frau Grille.“ Mit einem Befehle, einer Bitte, Frage ist oft eine Anrede verbunden. Und von den Worten: „sagte sie“ — „fragte die Ameise“ — „war die Antwort“ — „erwiderte 2c.“ — „Nun gut, war die Antwort der Ameise?“ — Sie drücken Behauptungen aus. Sind die Worte: „So magst Du im Winter tanzen“ nicht ein Befehl? — Nein, sie sprechen die Behauptung aus: es bleibt Dir für den Winter nur das Tanzen übrig.

Jetzt werde noch einmal von jedem Satze in der Reihe, wie sie in der Fabel folgen, angegeben, was er ausdrücke, der erste Satz aber in folgender Weise umgebildet.

Wie würde sich die Ameise ausdrücken, wenn sie der Grille beföhle, zu ihr zu kommen! Nachbarin Grille, kommt zu mir! Wenn sie darum bäte: Frau Nachbarin, kommt doch in dieser strengen Kälte zu mir! (Der richtige Ton darf nicht fehlen.) Wenn die Ameise einen Wunsch der Art ausspräche? Käme doch die Frau Nachbarin Grille zu mir in dieser strengen Kälte! —

Als ein Ausruf: O, käme sie doch zu mir! — Als eine Frage: Kommt die Frau Grille zu mir?

Zusammenfassung: Was kann der Gedanke sein, den man ausspricht? Ein Urtheil, ein Befehl, eine Bitte, ein Wunsch, eine Frage.

Von den Scheidezeichen ist zu merken, daß man den Satz, welcher ein Urtheil ausdrückt, mit einem Punkte schließt, wenn er nicht mit andern noch in enger Verbindung steht; den Satz, welcher einen Befehl, eine Bitte, einen Wunsch, einen Ausruf ausdrückt, mit ! und den Fragesatz mit ?.

5) Vermittelung des Verständnisses.

Die handelnden Personen in dieser Fabel sind eine Grille und eine Ameise, beides kleine Insecten. Die Grille ist eine Gattung kleiner Heuschrecken. Man unterscheidet die Feldgrille, auch Grashüpfer genannt, und die Hausgrille, unter dem Namen Heimchen bekannt, das durch sein Zirpen, ein schneidendes Geräusch, das es durch Aneinanderreiben der Fühlhörner hervorbringt, lästig wird. — „Wer wollte sich mit Grillen plagen,“ fängt ein Lied an. In diesem Sinne ist die Grille eine unnütze Sorge, die jemand sich macht und die ihn verdrießlich und mürrisch stimmt. Man nennt einen solchen Menschen einen Grillenfänger.

Die Ameise, ein genugsam bekanntes Insect, heißt bei den Dichtern oft Aemse, daher ämsig = wie eine Ameise. Sie ist das Bild eines anhaltend und unverdrossenen fleißigen Arbeiters.

Der erste Satz führt die beiden handelnden Personen vor, der übrige Theil der Fabel enthält ein Gespräch zwischen beiden. Welchen Gedanken veranschaulicht die Fabel? „Wer nicht arbeitet &c.“ — Weise ihn nach aus der Fabel! Die Grille hatte im Sommer nicht gearbeitet, sondern sich mit Singen und Musizieren vergnügt, darum hatte sie nur im Winter nichts zu essen. Drücke das Gegenteil von diesem Gedanken aus! Wer arbeitet, soll auch essen. Weise diese Behauptung nach! Die Ameise hatte im Sommer fleißig gearbeitet, daher hatte sie im Winter zu essen. Stelle die Grille und Ameise einander gegenüber in dem, was sie gethan haben und was daraus gefolgt ist! Was sollst du thun? — Die Fabel vom klugen Staar veranschaulichte den Begriff der Uermüdllichkeit; welchen Begriff veranschaulicht die jetzt besprochene? die Sorglosigkeit. War die Grille unbesorgt oder sorglos? Denkt darüber nach, und stellt dann eure Behauptung auf und begründet sie gehörig! (Geweckten Schülern macht es großes Vergnügen, wenn man ihnen so etwas vorgiebt und sie nicht beständig gängelt. Geht es nicht, so muß man freilich helfen.) Die Grille war sorglos, denn sie wußte, daß der Winter kam, in welchem sie nichts zu essen fand, wenn sie nicht für denselben gesammelt hatte. Stellet den Unterschied zwischen sorg-

los und unbesorgt auf! Der Sorglose thut nichts, um ein Uebel, obgleich er gewiß weiß, daß es eintritt, abzuwenden, oder doch von seiner Größe ihm etwas zu nehmen. Der Unbesorgte denkt nicht, daß das, was die Zukunft in ihrem Schooße birgt, ein Unglück, ein Uebel für ihn sein könne.

Eingehen in das Einzelne.

Weise nach, daß es Winter war, als die Grille zur A. kam! Erkläre den Ausdruck „bei strenger Kälte!“ An einem der Wintertage, an welchem es streng kalt war. Wenn sagt man von der Kälte, sie sei streng? wenn sie stark und anhaltend ist. Gegentheil: gelind. Ein strenger Lehrer? der jedes Vergehen mit einer angemessenen Strafe belegt. Ein strenger Befehl? auf dessen Nichtbefolgung eine schwere Strafe gesetzt ist. War die G. eine Einsiedlerin? Begründe dein Nein! — Nachbar von nahe bauen, Einer, der sich in der Nähe eines Andern angebaut hat; ähnlich: Jungfer = junge Frau; Junker = junger Herr. (Unsere Sprache strebt die Einheit des Begriffs auch durch die Einheit des Wortes auszudrücken.) Woraus folgt, daß die A. Vorrath an Lebensmitteln hatte? — daß die G. Mangel litt? — In welchen Worten liegt eine Entschuldigung? welche drücken eine Verwunderrung aus? — Woraus folgt, daß die G. nicht unthätig gewesen war? — Mache eine Anwendung von der G. auf einen Schüler! — Man muß nicht bloß thätig, sondern auch auf die rechte Weise thätig sein. Die rechte Weise ist das Arbeiten. „Da du im Sommer musiziert hast = sorglos gewesen bist; so magst du im Winter tanzen = die Folgen deiner Sorglosigkeit empfinden. Woraus folgt, daß der G. Bitte nicht erfüllt ward? —

6) Lesevortrag.

Die zu betonenden Wörter sind gesperrt gedruckt. Außerdem sei noch bemerkt: bei „Nachbarin“ steigt die Stimme, die Apposition „der Ameise“ wird sodann tiefer gelesen. Die erzählenden Worte: „sagte sie,“ „fragte die Ameise“ u. a. werden schwach, monoton und rasch gelesen. „Hast du denn ic.“ mit dem Ausdrucke der Verwunderung, die Antwort mit dem Tone des Selbstverständnisses. Die zweite Frage ebenfalls verwundernd und recht nachdrücklich. Die folgende Frage eilig. Die Antwort verwundernd und andeutend, daß das die Ameise von selbst wissen könne. Die Antwort der A. abweisend, den letzten Ausspruch im gestrengen Tone.

7) Memoriren und freier Vortrag.

8) Auffassung der Schreibung.

1) „strenge“ — von strengen = anziehen; davon die Strenge,

sich anstrengen, und auch der Strang, die Stränge = das Seil, das anzieht.

2) „Kälte“ — von kalt, nicht zu verwechseln mit „galt“ von gelten; ferner sind zu unterscheiden Kälter und Kelter.

3) „leicht“ — von leihen, also ht, so wehen — weht; gehen — geht; weihen — weicht; sehen — seht; blühen — blüht; aber die Blüthe; drehen — dreht, aber das Draht.

4) „Speise“ — daher speisen, nicht mit ß, sondern mit s, wie die Weise, die Reise, leise, die Meise.

5) „gesungen“ — von singen; davon sang, sänge, gesungen; der Sang, Sänger, der Gesang. Verschieden von sinken. Davon sank, sanken, gesunken und senken = sinken machen; davon die Senkung, absenken, der Absenker, einsenken, versenken.

6) „erwiderte“ — von erwidern = entgegen = antworten. Wider = gegen und wieder = von Neuem sind ursprünglich von gleicher Bedeutung. „erwidern,“ das oft auch für entgegen gebraucht wird, heißt Einem etwas vergelten. Danach sind zu unterscheiden: die Erwidern und Erwidern; widerhallen und wieder hallen; widersprechen und wieder sprechen; widerrufen und wieder rufen; widerstehen und wieder stehen.

9) Niederschreiben und Selbstcorrectur.

10) Nachbildungen.

1. Der fleißige und der unfleißige Schüler.

Nachdem der letzte Ferientag erschienen, kam Karl zu August mit der Bitte: Höre, l. A., laß mich doch von dir die Ferienaufgaben abschreiben. Ich habe sie noch nicht gearbeitet und nun ist die Zeit zu kurz dazu. Warum hast du denn aber nicht an den frühern Tagen an die Arbeit gedacht? fragte A. Ich hatte ja keine Zeit dazu, erwiderte K. Keine Zeit? Nun, was hast du denn in den langen zwei Wochen vorgenommen? Sieh, sprach K., in der ersten Woche war ich in J. zum Besuche und in der zweiten Woche waren die Knaben von meinem Onkel bei mir, und da haben wir die Zeit mit Spielen hingebracht. So, entgegnete A., das ist freilich schlimm, aber helfen kann ich dir nicht, denn einem Betrüger darf ich keinen Vorschub leisten. Da du also in den Ferien nicht gearbeitet hast, so kannst du auch nach den Ferien keine Arbeiten vorzeigen.

2. Der besorgte und unbesorgte Landmann.

Nach mehreren fruchtbaren Jahren fällt eine Mißernte ein. Diesem gebriecht es im Frühjahr an der Ausfaat.

3. Der Sparsame und der Verschwender.